



# Leseprobe

Robert Seethaler

## Ein ganzes Leben

Roman - Jetzt im Kino – mit Stefan Gorski, August Zirner, Julia Franz Richter und Marianne Sägebrecht.

---

»Ein Buch, das tief bewegt und unvergesslich bleiben wird« *Westdeutsche Allgemeine*

Bestellen Sie mit einem Klick für 12,00 €



---

Seiten: 192

Erscheinungstermin: 18. Januar 2016

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)

ROBERT SEETHALER

Ein ganzes Leben



GOLDMANN

Robert Seethaler

---

Ein  
ganzes Leben

Roman

GOLDMANN

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.  
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

31. Auflage

Taschenbuchausgabe Februar 2016  
Wilhelm Goldmann Verlag, München,  
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,  
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung  
des Hanser Berlin im Carl Hanser Verlag München  
Copyright © der Originalausgabe

Hanser Berlin im Carl Hanser Verlag, München 2014  
Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München  
Unter Verwendung der Umschlaggestaltung  
von Peter-Andreas Hassiepen, München

Umschlagmotiv: © Kirm Vintage Stock/Corbis  
Gestaltung der Umschlaginnenseiten:  
UNO Werbeagentur, München

Motiv der Umschlaginnenseiten:  
© Kirm Vintage Stock/Corbis; FinePic®, München  
KN · Herstellung: Str.

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany  
ISBN: 978-3-442-48291-7

[www.goldmann-verlag.de](http://www.goldmann-verlag.de)

**A**n einem Februarmorgen des Jahres neunzehnhundertdreiunddreißig hob Andreas Egger den sterbenden Ziegenhirten Johannes Kalischka, der von den Talbewohnern nur der Hörnerhannes gerufen wurde, von seinem stark durchfeuchteten und etwas säuerlich riechenden Strohsack, um ihn über den drei Kilometer langen und unter einer dicken Schneesicht begrabenen Bergpfad ins Dorf hinunterzutragen.

Er hatte den Hörnerhannes aus einer seltsamen Ahnung heraus in seiner Hütte aufgesucht und zusammengekrümmt unter einem Berg von alten Ziegenfellen hinter dem längst erloschenen Ofen gefunden. Abgemagert bis auf die Knochen und gespensterbleich starrte er ihm aus der Dunkelheit entgegen und Egger wusste, dass ihm der Tod bereits hinter der Stirn hockte. Er nahm ihn wie ein Kind auf beide Arme und setzte ihn behutsam auf die mit trockenem Moos ausgelegte Holz-

kraxe, mit der der Hörnerhannes sein Leben lang das Brennholz und die verletzten Ziegen über die Hänge gebuckelt hatte. Er wickelte einen Viehstrick um seinen Körper, band ihn an das Gestell und zog die Knoten so fest, dass es knackte im Holz. Als er ihn fragte, ob er Schmerzen habe, schüttelte der Hörnerhannes den Kopf und verzog seinen Mund zu einem Grinsen, doch Egger wusste, dass er log.

Die ersten Wochen des Jahres waren ungewöhnlich warm gewesen. In den Tälern war der Schnee geschmolzen und im Dorf war das beständige Tropfen und Plätschern des Tauwassers zu hören. Seit einigen Tagen aber war es wieder eiskalt und der Schnee fiel so unaufhörlich und dicht vom Himmel, dass er die Landschaft mit seiner weichen Allgegenwärtigkeit zu schlucken und alles Leben und jedes Geräusch zu ersticken schien. Auf den ersten paar hundert Metern redete Egger nicht mit dem zittrigen Mann auf seinem Rücken. Er hatte genug damit zu tun, auf den Weg zu achten, der sich vor ihm in steilen Serpentinenden Berg hinunterwand und den er im Schneetreiben nicht viel mehr als erahnen konnte. Hin und

wieder spürte er, wie sich der Hörnerhannes regte. »Stirb mir jetzt bloß nicht weg«, sagte er laut vor sich hin, ohne eine Antwort zu erwarten. Doch nachdem er fast eine halbe Stunde hinter sich gebracht hatte, immer nur das eigene Keuchen in den Ohren, kam die Antwort von hinten: »Sterben wär nicht das Schlechteste.«

»Aber nicht auf meinem Buckel!«, sagte Egger und hielt an, um die Lederriemen auf den Schultern zurechtzurücken. Für einen Augenblick horchte er in den lautlos fallenden Schnee hinaus. Die Stille war vollkommen. Es war das Schweigen der Berge, das er so gut kannte und das doch immer noch imstande war, sein Herz mit Angst zu füllen. »Auf meinem Buckel nicht«, wiederholte er und ging weiter. Nach jeder Wegkehre schien der Schnee noch dichter zu fallen, unablässig, weich und ohne jedes Geräusch. Hinten bewegte sich der Hörnerhannes immer seltener, bis er sich schließlich gar nicht mehr rührte und Egger schon mit dem Schlimmsten rechnete.

»Bist du jetzt tot?«, fragte er.

»Nein, du hinkender Teufel!«, kam es mit überraschender Deutlichkeit zurück.

»Ich mein ja nur. Bis ins Dorf musst du es noch aushalten. Dann kannst du machen, was du willst.«

»Und wenn ich es nicht bis ins Dorf aushalten will?«

»Du musst!«, sagte Egger. Er fand jetzt, dass sie genug geredet hatten, und die nächste halbe Stunde kamen sie schweigend voran. Knapp dreihundert Meter Luftlinie über dem Dorf, in Höhe der Geierkante, wo sich die ersten Latschen wie bucklige Zwerge unterm Schnee duckten, kam Egger vom Weg ab, stolperte, setzte sich auf den Hosenboden und rutschte an die zwanzig Meter den Hang hinunter, ehe er von einem manns-hohen Findling aufgehalten wurde. Im Schatten des Felsens war es windstill und der Schnee schien hier noch langsamer, noch leiser zu sinken. Egger saß auf dem Hintern, den Rücken leicht gegen die Kraxe gelehnt. Im linken Knie spürte er einen stechenden Schmerz, aber es war auszuhalten und das Bein war ganz geblieben. Der Hörnerhannes rührte sich eine Weile nicht, dann begann er plötzlich zu husten und schließlich zu reden, mit heiserer Stimme und so leise, dass er kaum zu verstehen war: »Wo willst du liegen, Andreas Egger?«



»Was?«

»In welcher Erde willst du begraben sein?«

»Weiß ich nicht«, sagte Egger. Über diese Frage hatte er noch nie nachgedacht, und eigentlich lohnte es sich seiner Meinung nach auch nicht, auf derartige Dinge Zeit und Gedanken zu verschwenden. »Die Erde ist die Erde, und wo man liegt, bleibt sich gleich.«

»Vielleicht bleibt es sich gleich, so wie sich am Ende alles gleich bleibt«, hörte er den Hörnerhannes flüstern. »Aber es wird eine Kälte sein. Eine Kälte, die einem die Knochen zerfrisst. Und die Seele.«

»Auch die Seele?«, fragte Egger, dem plötzlich ein Schauer über das Rückgrat fuhr.

»Vor allem die Seele!«, antwortete der Hörnerhannes. Er hatte jetzt seinen Kopf, so weit es ging, über den Kraxenrand hinausgereckt und starrte gegen die Wand aus Nebel und fallendem Schnee. »Die Seele und die Knochen und den Geist und alles, woran man sein Leben lang gehangen und geglaubt hat. Alles zerfrisst einem die ewige Kälte. So steht es geschrieben, denn so habe ich es gehört. Der Tod gebiert neues Leben, sagen die

Leute. Aber die Leute sind blöder als die blödeste Geiß. Ich sage: Der Tod gebiert gar nichts! Der Tod ist die Kalte Frau.«

»Die ... was?«

»Die Kalte Frau«, wiederholte der Hörnerhannes. »Sie geht über den Berg und schleicht durchs Tal. Sie kommt, wann sie will, und holt sich, was sie braucht. Sie hat kein Gesicht und keine Stimme. Die Kalte Frau kommt und nimmt und geht. Das ist alles. Im Vorbeigehen packt sie dich und nimmt dich mit und steckt dich in irgendein Loch. Und im letzten Stück Himmel, das du siehst, bevor sie dich endgültig zuschneidelt, taucht sie noch einmal auf und haucht dich an. Und alles, was dir dann noch bleibt, ist die Dunkelheit. Und die Kälte.«

Egger sah in den Snowhimmel hinauf und hatte für einen Moment Angst, etwas könnte darin auftauchen und ihm ins Gesicht hauchen. »Jesus«, presste er zwischen den Zähnen hervor. »Das ist schlimm.«

»Ja, das ist schlimm«, sagte der Hörnerhannes, seine Stimme klang rau vor Angst. Die beiden Männer rührten sich nicht mehr. Über der Stille

lag jetzt das leise Singen des Windes, der über den Felsgrat strich und dünne Schneefähnchen vor sich her stäubte. Plötzlich spürte Egger eine Bewegung, und in der nächsten Sekunde kippte er nach hinten und lag mit dem Rücken im Schnee. Irgendwie hatte es der Hörnerhannes geschafft, die Knoten zu lösen und blitzschnell aus der Kraxe zu klettern. Nun stand er da, dürr unter seinen Kleiderfetzen und leicht wankend im Wind. Egger schauderte es erneut. »Du steigst jetzt sofort wieder ein«, sagte er. »Du wirst dir sonst noch was holen.«

Der Hörnerhannes verharrte mit nach vorne gerecktem Kopf. Einen Augenblick lang schien er Eggers vom Schnee verschluckten Worten nachzuhorchen. Dann drehte er sich um und begann mit großen Sätzen den Berg hinanzulaufen. Egger rappelte sich auf, rutschte aus, fiel fluchend auf den Rücken zurück, stemmte sich mit beiden Händen vom Boden hoch und kam wieder auf die Beine. »Komm zurück!«, rief er dem mit erstaunlicher Geschwindigkeit davonspringenden Ziegenhirten nach. Doch der Hörnerhannes hörte nicht mehr. Egger streifte die Riemen von seinen Schultern,

ließ die Kraxe fallen und rannte ihm nach. Aber schon nach wenigen Metern musste er keuchend anhalten, der Hang an dieser Stelle war zu steil und mit jedem Schritt versank er bis zur Hüfte im Schnee. Vor ihm wurde die dürre Gestalt schnell kleiner, bis sie sich schließlich endgültig aufgelöst hatte im undurchdringlichen Weiß des Schneegestöbers. Egger legte die Hände wie einen Trichter vor den Mund und schrie aus voller Kehle: »Bleib stehen, du blöder Hund! Dem Tod ist noch keiner davongerannt!« Doch vergebens, der Hörnerhannes war verschwunden.

Andreas Egger ging die letzten paar hundert Meter ins Dorf hinunter, um seine tief erschrockene Seele im Wirtshaus Zum goldenen Gamser an einer Schüssel Schmalzkrapfen und einem selbstgebrannten Krauterer zu wärmen. Er suchte sich einen Platz gleich neben dem alten Kachelofen, legte seine Hände auf den Tisch und spürte, wie das warme Blut langsam in die Finger zurückfloss. Das Ofentürchen stand offen, drinnen prasselte das Feuer. Für einen kurzen Moment glaubte er in den Flammen das Gesicht des Ziegenhirten zu

